schiedentlich wird auch die Personifizierung der Taufe bemängelt. So schreiben z. B. die britischen Baptisten: „Uns wird gesagt, die Taufe sei . . . , gebe . . . , gewähre . . . , vereinige . . . , bewirke . . . Die Frage drängt sich auf, was man unter Taufe versteht, wo diese Art Sprache ständig benutzt wird.“

Die Schotten meinen, das Dokument durchziehe eine fundamentale Unvereinbarkeit zwischen einem sakramentalistischen und einem evangelischen Verständnis von Gnade.

Auf die Bemerkungen zu den einzelnen Abschnitten, die bei Wagner sehr ausführlich dargelegt werden, kann hier nicht weiter eingegangen werden. Diese allgemeinen Hinweise sollen in erster Linie dazu dienen, Wagners Ausarbeitung bekanntzumachen. Dr. Wiard Popkes

Richard Mössinger,
Zur Lehre des christlichen Gebets
Gedanken über ein vernachlässigtes Thema
evangelischer Theologie.
Göttingen (Vandenhoeck & Ruprecht)
1986, 298 Seiten (Forschungen zur systematischen und ökumenischen Theologie, Band 53)
DM 68,-, ISBN 3-525-56260-8

Diese bei Eberhard Jüngel geschriebene Dissertation greift ein in der Tat „vernachlässigtes Thema evangelischer Theologie“ auf. In der „persönlich gehaltenen Hinführung“ rechtfertigt der Verfasser sein „anspruchsvolles“ Unternehmen, ein „so weit gestecktes Ziel“ in einer Dissertation in Angriff zu nehmen. Seine Tätigkeit als Pastor drängte ihn jedoch gerade zu solch einer Untersuchung.

Die §§ 1–2 behandeln das Gebet als Wort bzw. Antwort. Der Verfasser geht hier auf allgemeine Gesichtspunkte ein, darunter auf sprachgeschichtliche und religionsphilosophische.

Die §§ 3–4 wenden sich dem AT und NT zu.

Der Verfasser skizziert eine alttestamentliche Gotteslehre (Gott als Handelnder, als Person und als Redender). Der ntl. Teil bringt eine Darstellung Jesu als Selbstoffenbarung Gottes.

Die restlichen §§ 5–7 behandeln „das christliche Gebet als Antwort“, einmal seinem Inhalt nach, dann unter dem Aspekt der Erhöhung und schließlich in bezug auf den betenden Menschen. Der eigentliche Höhepunkt der Arbeit scheint mir in § 5 zu liegen, d. h. bei der Herausarbeitung des Spezifischen des christlichen Gebets. Hier knüpft der Verfasser an Jesu Gebetsunterweisung an. „Gottes Teilnahme an Leben und Welt in Jesus von Nazareth . . . ermöglicht die inhaltliche Entgrenzung des christlichen Gebets.“ Hier liegt zugleich der Grund für die Gebetserhöhung, denn „die schöpferische Behauptung Gottes in Jesus Christus ermöglicht die gewisse Zuversicht des christlichen Gebets“ (vgl. Seite 168).

Die „Lehre des christlichen Gebets“ wird deutlich aus den biblischen Aussagen entwickelt; daneben erscheint selbstverständlich auch die Theologiegeschichte (besonders Origenes und Schleiermacher finden häufige Erwähnung). Vielleicht sind die §§ 3–4 dabei etwas zu breit angelegt, indem sie Gotteslehre und Christologie als Voraussetzung des christlichen Gebets behandeln. Theologisch beeindruckend ist auf jeden Fall, daß der Verfasser eine Theologie des Gebets aus den biblischen Quellen und nicht aus allgemein religionswissenschaftlichen Beobachtungen entwickelt.

Über die Grenzen der Arbeit ist sich der Verfasser, wie er im Vorwort mitteilt, selber bewußt. Er orientiert sich am Gebet des einzelnen; heute würde er die Arbeit ohne ein Kapitel über „die betende Gemeinde“ nicht mehr konzipieren wollen. Ebenfalls bedauert er „die fehlende Vermittlung einer Lehre des Gebets mit der Trinitätslehre“. Vor allem vermißt man eine genügend breite Berücksichtigung der Pneumatologie. Selbstverständlich ist diese Dissertation (Tübingen 1981, nur geringfügig überarbeitet) sorgfältig dokumentiert (Anmerkungen S. 187–280, Literaturverzeichnis S. 281–298). Man wünscht dem Buch eine gute Verbreitung.

Dr. Wiard Popkes